

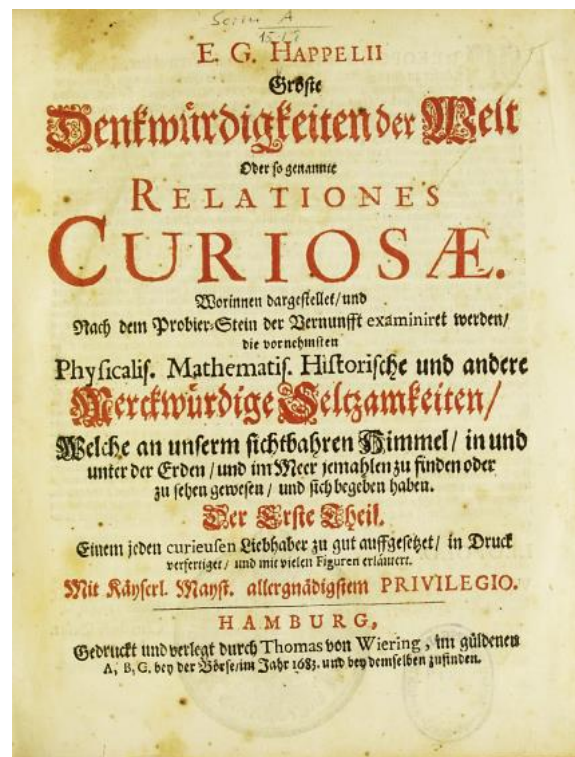
Eberhard Werner (Guerner) Happel (1647–1690)

Eberhard Werner Happel wurde in Kirchhain (Hessen) geboren, studierte in Marburg und Gießen Medizin, Jurisprudenz und Naturwissenschaften. Aus familiär-schicksalhaften Gründen war er aber früh auf einen Broterwerb angewiesen. Ohne die akademischen Studien abzuschliessen verdiente er seinen Lebensunterhalt zuerst als Hofmeister in einer Kaufmannsfamilie in Hamburg. Dort liess er sich endgültig nieder und wurde zu einem der ersten freien Schriftsteller. Er verfasste neben chronikalischen Schriften (*Historischer Kern oder Kurtze Chronica des Jahres 16.*, ab 1676) mehrere umfangreiche Romane, *Geschicht-Romane* (u.a. *Der Asiatische Onogambo*, 1673, 2 Bde.), die mit einer Fülle polyhistorischen Wissens, galanten und heldenhaften Erzählungen, Anekdoten und Schwänken ausgestattet waren. In *Der Teutsche Carl* (1690, 4 Bde.) soll er Erlebnisse seiner Jugend verarbeitet haben. Diese Romane machten ihn rasch berühmt, wurden nach seinem Tod aber ebenso rasch wieder vergessen. Happel übersetzte als Erster die *Facta et dicta* von Valerius Maximus ins Deutsche (*Von Denckwürdigen Reden und Thaten*, 1678). Unter mehreren Kompilationswerken ohne romanhaften Rahmen erzielte er mit den fünf Bänden der *Grössten Denkwürdigkeiten der Welt* den grössten und nachhaltigsten Erfolg.

Grös(s)te Denkwürdigkeiten der Welt Oder so genannte Relationes Curiosæ

(5 Bände, 1683–1691)

Konzipiert waren die *Relationes Curiosæ* (»Relation« in der Bedeutung von Bericht oder Nachricht) als wöchentlich erscheinendes Wissensmagazin. Es erschien von 1681 bis 1691 im Hamburger Verlag von Thomas Wiering, der auch die mehrmals pro Woche gedruckte Zeitung *Relations-Courier* herausgab. Die *Relationen* konnten nicht nur aktuell nach ihrem Erscheinen in Wierings Hamburger Zeitungsladen »Im güldenen A B C, bey der Börse« gekauft oder dort (gegen Entgelt) oder im Hamburger Kaffeehaus – dem ersten im Alten Reich – bei einer Tasse Kaffee gelesen werden. Sie konnten auch im Nachhinein in Buchform erworben werden; für den Verlag eine lohnende Zweitverwertung und schon damals übliche Praxis für periodische Publikationsformen. Wiering druckte wöchentlich einen Bogen zu 8 Seiten im Quartformat, je zwei Jahrgänge (100 Nummern) wurden zu einem Buch zusammengebunden: die Bände 1683, 1685, 1687, 1689 und 1691. Eine Verlagsstrategie, die sich lohnte: Die Bücher waren äusserst erfolgreich und fanden nach dem Tod Happels in einem andern Hamburger Verlag mit Barthold Feind als Autor eine Fortsetzung (3 Bände, 1707–1709; *E. G. Happelii Continuation*).



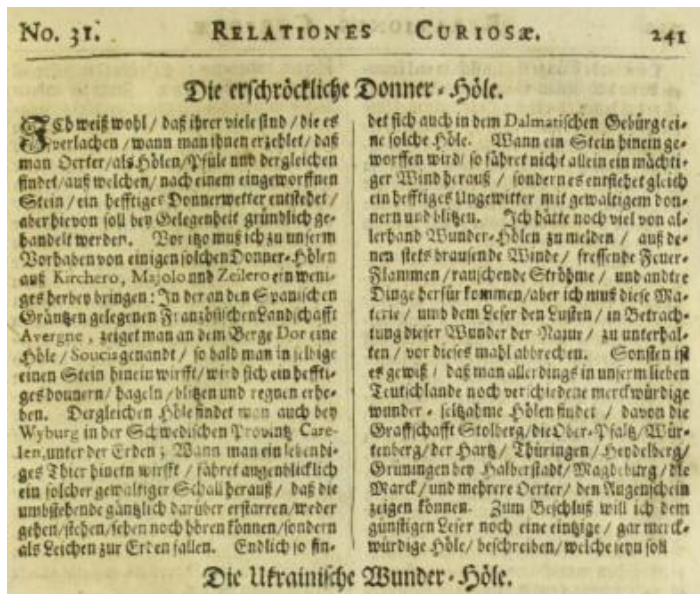
Der Verleger Thomas Wiering reagierte mit seinem Autor Eduard Werner Happel auf das gesteigerte Informations- und Lesebedürfnis des Publikums. In der Vorrede des ersten Bandes heisst es:

Viele Lesens- und Wissens-Begierige Gemüther haben mir zum öfftern angelegen / bey anscheinender lieblichen Friedens-Sonne / da man / Gott sey Danck / von denen obleich angenehmen / doch jederzeit schädlichen Kriegs-Materien nichts mehr in den Novellen findet / nebst meinem ordinairn Courier, wochentlich eine so genandte Curieuse Relation außzugeben / und dardurch manchen ehrlichen Teutschen / deme in Ermangelung der Lateinischen und anderer frembden Sprachen / die Begierde dergleichen curieuse Materie zu lesen / gewaltig anwächst / einiger massen zu vergnügen...

Happels *Curiose Relationen*, inhaltlich durchaus auf interessante Materien, Erfindungen, Nachrichten aus fremden Ländern, Merkwürdigkeiten in Kunst und Natur, Wunder und Sensationen ausgerichtet, war eine willkommene Ergänzung für den Hamburger Verlag, dessen *Relations-Courier* blosse tagesaktuelle Informationen, vor allem politisch-militärische Nachrichten, verbreitete, somit das Unterhaltungsbedürfnis der Menschen wenig bediente.

Man verspricht, der Leser werde in jedem Heft *etwas von den raresten Materien* finden, *bey den allerbesten Scribenten* zusammengesuchte (ein Gemeinplatz, der kaum auf einem Titelblatt der Buntschriftstellerei fehlt). Den Mund allzu voll genommen haben Verleger und Autor aber, wenn sie behaupten: *Wir werden mit den berühmtesten Physicis und Mathematicis correspondiren*; denn die *Relationen*, die Hoppel verfasste,

stammen niemals aus erster Hand (etwa aus Zuschriften von Wissenschaftlern). Alle Artikel sind Extrakte aus Büchern und sonstigen Druckschriften. Hoppel stand in Hamburg eine der grössten Bibliotheken Deutschlands zur Verfügung, und er hatte auch Zugang zu einer grossen Privatsammlung. Hier konnte er Reiseberichte, Wissenschaftsjournale, Bücher von Athanasius Kircher, Caspar Schott und anderen Gelehrten oder die Werke seiner Buntschriftsteller-Kollegen, insbesondere von Erasmus Francisci, auswerten und sich einen grossen Vorrat an mitteilenswerten, die Wissbegier sowohl wie die Sensationslust der Leute befriedigenden Nachrichten anlegen (die er auch anderweitig verwendete und »recyclierte«). Für die Publikation



in den *Relationes Curiosæ* zerstückelte er die Berichte zu kleineren, übersichtlichen Textblöcken, denn die Leser sollten weder ermüden noch allzuviel Zeit aufwenden müssen: *Kein Zweifel ist bey uns / es werde jederman ein gutes Contentement in durchlesung dieser Relationen schöpfen / und weder alt noch jung / gelehrt noch ungelehrt / gereuen / eine viertel Stunde Zeit darauff spendiret zu haben...*

Die Attraktivität des Magazins (der Bücher) gewinnt zusätzlich durch recht zahlreiche Illustrationen.

Ein Auswahlband von Happels *Relationes Curiosæ* ist 1990 in modernem Neusatz von Uwe Hübner und Jürgen Westphal veröffentlicht worden.

